

Wolken- Gedanken des Himmels

H. Joachim Schlichting

*Nun laßt auch niederwärts, durch Erdgewalt
Herabgezogen, was sich hoch geballt,
In Donnerwettern wütend sich ergehn,
Heerscharen gleich entrollen und verwehn!-*

Johann Wolfgang von Goethe

Den Wolken als Ursprung des Regens aber auch durch ihre verschiedenen Formen als sichtbare Verkünder und gestaltende Elemente des Wetters ist von Dichtern immer wieder besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden. **Johann Wolfgang von Goethe** hat im Anschluß an die systematisierenden Arbeiten Howards einen ganzen Gedichtszyklus dazu vorgelegt, von dem hier nur ein kleiner Ausschnitt wiedergegeben werden kann:

*HOWARDS EHRENGEDÄCHTNIS// Wenn Gottheit
CAMARUPA, hoch und hehr,/ Durch Lüfte
schwankend, wandelt leicht und schwer,/ Des
Schleiers Falten sammelt, sie zerstreut,/ Am Wechsel
der Gestalten sich erfreut,/ Jetzt starr sich hält,
dann schwindet wie ein Traum,/ Da staunen wir
und trau'n dem Auge kaum;// Nun regt sich kühn
des eignen Bildens Kraft,/ Die Unbestimmtes zu
Bestimmen schafft,/ Da droht ein Leu, dort wogt ein
Elefant,/ Kameles Hals, zum Drachen umgewandt,/ Ein Herr
zieht an, doch triumphiert es nicht/ Da es die Nacht am
steilen Felsen bricht,/ Der treuste Wolkenbote selbst
zersticht,/ Eh' er die Fern' erreicht, wohin man liebt.// Er
aber, Howard, gibt mit reinem Sinn/ Uns neuer Lehre
herrlichsten Gewinn./ Was sich nicht halten, nicht erreichen
läßt,/ Er faßt es an, er hält zuerst es fest;/ Bestimmt das
Unbestimmte, schränkt es ein,/ Benennt es treffend!
- Sei die Ehre dein! -/ Wie Streife steigt, sich ballt,
zerflattert, fällt,/ Erinnre dankbar deiner sich die Welt.*

*STRATUS// Wenn von dem stillen Wasserspiegel-
Plan/ Ein Nebel hebt den flachen Teppich an,/ Der Mond,
dem Wallen des Erscheins vereint,/ Als ein Gespenst
Gespenster bildend scheint,/ Dann sind wir alle, das
gestehn wir nur,/ Erquickt', erfreute Kinder, o Natur!//
Dann hebt sich's wohl am Berge, sammelnd breit/ An
Streife Streifen, so umdüstert's weit/ Die Mittelhöhe,
beidem gleich geneigt,/ Ob's fallend wässert oder lustig
steigt.*

*CIRRUS// Doch immer höher steigt der edle
Drang!/ Erlösung ist ein himmlisch leichter Zwang./ Ein
Aufgehäuftges, flockig löst sich's auf,/ Wie Schäflein
trippelnd, leicht gekämmt zuhauf./ So fließt zuletzt,
was unten leicht entstand,/ Dem Vater*

oben still in Schoß und Hand.“(Johann Wolfgang von Goethe)

Leonardo da Vinci fordert uns auf, die Ursache der Wolkenentstehung nachzugehen: „*Schreibe, wie die Wolken sich zusammenballen und auflösen, und welche Ursache die Wasserdämpf von der Erde in die Luft hebt, und die Ursache von Nebel und trüber Luft, und warum sie sich einmal mehr und einmal weniger azurblau zeigt; und also schreibe von den Schichten der Luft und von der Ursache des Schnees und des Hagels, und vom Zusammenziehen des Wassers und Erhärten zu Eis und wie in der Luft neue Schneefiguren in den kalten Ländern, und für die Felsen Eiszapfen...*“

Aber Wolken scheinen mehr als Wasserdampf zu sein...

„*Von einem Standpunkt fünfunddreißig Kilometer entfernt sah ich eine karminrote Wolke am Horizont. Du sagst mir, sie sei eine Masse aus Wasserdampf, die nur das Rot reflektiert, aber das trifft nicht den Kern ... Was für eine Art von Wissenschaft ist das, die den Verstand bereichert, aber die Phantasie verarmen läßt? Wenn wir alle Dinge nur auf so mechanische Weise wüßten, würden wir dann irgend etwas wirklich wissen?*“ (Henry David Thoreau)

...und werden als schön empfunden:

„*Die heftigste Ergriffenheit angesichts der Schönheit einer Wolke, die von der untergehenden Sonne beleuchtet wird, hindert mich nicht daran, mir darüber klar zu sein, daß die Wolke Wasserdampf und damit all den Gesetzen unterworfen ist, die für Dämpfe im Schwebezustand gelten.*“ (John Stuart Mill).

Diese Ansicht kommt auch in den folgenden poetischen Beschreibungen zum Ausdruck:

„*I am the daughter of the Earth and Water, / And the nursling of the Sky; / I change, but I cannot die. / For after the rain when with never a stain / The pavilion of Heaven is bare, / And the winds and sunbeams with their convex gleams / Build up the blue dome of air, / I silently laugh at my own centaph, / And out of the caverns of rain, / Like a*

child from the womb, like a ghost from the tomb, / I arise and unbuild it again.“ (**Shelley**)

Vor allem die sich wandelnden Formen der Wolken, die sich dadurch aufdrängenden Vergleiche und Metaphern haben es den Poeten immer wieder angetan:

„Abend in Skane.// Ist das Ein Himmel?: /Selig lichtetes Blau, / in das sich immer reinere Wolken drängen, / und drunter alle Weiß in Übergängen, / und drüber jenes dünne, große Grau, / warmwollend wie auf roter Untermalung, / und über allem diese stille Strahlung / sinkender Wonne. // Wunderlicher Bau, / in sich bewegt und von sich selbst gehalten, / Gestalten bildend, Riesenflügel, Falten / und Hochgebirge vor den ersten Sternen / und plötzlich, da: ein Tor in solche Fernen, / wie sie vielleicht nur Vögel kennen...“(**Rainer Maria Rilke**)

„Oft sehn wir eine Wolke drachenhaft, / Oft Dunstgestalten gleich dem Leu, dem Bär, / Der hochgethürmten Burg, dem Felsenhang, / Gezacktem Berg und blauem Vorgebirg, / Mit Bäumen drauf, die nicken auf die Welt, / Mit Lust der Augen täuschend... / Des dunklen Abends Prachtgebilde.“ (**William Shakespeare**)

„...eine Wolke in Form eines riesigen Gebirges voll feuriger Felsen, weil die Strahlen der Sonne, die schon am roten Horizont stand sie mit ihrer Farbe färbten.“ (**Leonardo da Vinci**)

„Zu groß war die Spannung meiner Wolke: zwischen Gelächter der Blitze will ich Hagelschauer in die Tiefe werfen.“(**Friedrich Nietzsche**)

Die Wolken umgeben den Menschen, sie begrenzen und entgrenzen ihn, mit ihnen kann er dem Alltag entfliehen und Weltreisen der Phantasie unternehmen:

„Den Wolken wird vielleicht einstmals eine besondere Verehrung gezollt werden; als der einzigen sichtbaren Schranke, die den Menschen vom unendlichen Raum trennt, als der gnädige Vorhang vor der offenen vierten Wand unserer Erdbühne.“(**Christian Morgenstern**)

„Was liebst du denn, seltsamer Fremdling?“- „Ich liebe die Wolken...die ziehenden Wolken...dort...dort in der Ferne...die wunderbaren Wolken“ (**Charles Baudelaire**)

„Beziehung zu Wolken / Aber die Wolken brauche ich nicht zu loben: / den beweglichen Flug / ihrer faserigen Formlosigkeiten / oder / ihr fettes Aufgetürmtsein im / grellen Scheinwerferlicht eines Sommertages: / als irgendein bedeutendes Alswie. / Denkt an Regen, denkt an Schatten: / beides gegeben umsonst und / mit freundlichem Schweigen. / Ich lobe die Wolken.“ (**Günther Kunert**)

Und immer wieder,/ wenn ich mich müde gesehn/ an der Menschen Gesichtern,/ so vielen Spiegeln unendlicher Torheit,/ hob ich das Aug/ über die Häuser und Bäume/ empor zu euch,/ ihr ewigen Gedanken des Himmels./ Und eure Größe und Freiheit/ erlöste mich immer wieder,/ und ich dachte mit euch/ über Länder und Meere hinweg/ und hing mit euch/ überm Abgrund Unendlichkeit/ und zerging zuletzt/ wie Dunst,/ wenn ich ohn Maßen/ den Samen der Sterne/ fliegen sah/ über die Äcker/ der unergründlichen Tiefen.(**Christian Morgenstern**).

Wie alle ephemeren Dinge müssen auch die Wolken ständig um ihr Leben kämpfen:

„Schlaf, Kindlein, schlaf,/ am Himmel steht ein Schaf;/ das Schaf, das ist aus Wasserdampf/ und kämpft wie du den Lebenskampf./ Schlaf, Kindlein, schlaf.// Schlaf, Kindlein, schlaf,/ die Sonne frißt das Schaf,/ sie leckt es weg vom blauen Grund/ mit langer Zunge wie ein Hund./ Schlaf, Kindlein, schlaf.// Schlaf, Kindlein, schlaf./ Nun ist es fort, das Schaf./ Es kommt der Mond und schilt sein Weib;/ die läuft ihm weg, das Schaf im Leib./ Schlaf, Kindlein, schlaf.“ (**Christian Morgenstern**)